

Predigt zu Jesaja 11, 1-10

„Der Retter – für heute und in Ewigkeit“

Ich muss jetzt was gestehen. Wenn ich das Wort „Retter“ höre, dann ist mein erster Gedanke nicht „Jesus“. Sondern „Favre“. Das ist nämlich auch ein Retter. Der hat nämlich meine Lieblingsmannschaft vor dem Abstieg gerettet. Als Lucien Favre am 14. Februar 2011 Trainer bei Borussia Mönchengladbach wurde, war die Borussia quasi schon abgestiegen. Noch 12 Spiele und schon 11 Punkte Rückstand auf einen Nichtabstiegsplatz. Und das, was von vielen als Wunder angesehen wird, geschah: Gladbach konnte die Klasse halten. Favre wurde als Retter gefeiert.

Und es gibt mehrere solcher Geschichten, es gibt Trainer, die sich den Ruf eines solchen Retters erarbeitet haben, denen es immer wieder gelingt, Vereine vor dem sicher geglaubten Abstieg zu retten.

Und auch in der Politik gibt es solche Rettergestalten. Barak Obama ist so jemand. Der hat sogar den Friedensnobelpreis bekommen, ohne was dafür getan zu haben. Doch – er hat den Leuten Hoffnung gegeben. Hoffnung, dass es eine bessere Zukunft geben könnte. Man kann über diesen Mann und seine Politik denken was man will – dass er das Charisma und das Auftreten eines Retters hat ist unbestreitbar.

Und auch in der Wirtschaft gibt es immer wieder Retter. Manager, die aus völlig unerwarteten Winkeln Kapital aquirieren, die neue Kunden erreichen, die ein Unternehmen vor dem sicher geglaubten Konkurs retten.

Und wisst ihr, was alle diese Retter gemeinsam haben: Man wird sie vergessen. Den einen eher, den anderen später. In ein paar Jahrzehnten wird sich nicht mal mehr der eingefleischteste Borussenfan daran erinnern, was Lucien Favre getan hat. Spätestens, wenn in einem Unternehmen ein paar Mal die Belegschaft gewechselt hat, ist auch der Retter vor dem Konkurs vergessen. Und sogar der Herr Obama wird irgendwann zu einer grauen Person der Geschichte werden.

Und das ist der große Unterschied zwischen diesen weltlichen Rettergestalten und dem Retter, an den wir glauben, wegen dem wir Weihnachten feiern. Mit Jesus ist ein Retter in diese Welt gekommen, der nie vergessen werden wird – im Gegenteil, nur weil es diesen Retter gibt, existiert die Welt überhaupt noch. Und dieser Retter wird diese Welt auch zu einem guten Ende führen. Und trotzdem tun wir uns manchmal so schwer mit dieser Person. Vielleicht gerade deshalb, weil es so unvorstellbar ist, dass dieses Baby in der Krippe der Retter der Welt sein soll. Dass dieses Kind Bedeutung durch alle Zeiten hindurch hatte, dass es Bedeutung für mein Leben hat.

Und da kommt unser heutiger Text aus Jesaja 11 uns doch sehr gelegen. Denn er beleuchtet, 700 Jahre vor Jesu Geburt, WAS für ein Retter da auf uns zukommt, und was für geniale Zeiten er bringen wird. Es optimaler Text um sich mal wieder ein kleines bisschen mehr bewusst zu werden, auf wen wir da eigentlich warten, mit wem wir es zu tun haben, warum wir eigentlich Weihnachten feiern. Und genau dazu sind Weihnachts- oder Adventsgottesdienste ja da, oder? Ich lese aus Jesaja 11 die V

Verse 1-10 nach der Übersetzung Hoffnung für Alle!

1 Was von Davids Königshaus noch übrig bleibt, gleicht einem alten Baumstumpf. Doch er wird zu neuem Leben erwachen: Ein junger Trieb sprießt aus seinen Wurzeln hervor.

2 Der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, ein Geist der Weisheit und der Einsicht, ein Geist des Rates und der Kraft, ein Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor dem Herrn.

3 Dieser Mann wird den Herrn von ganzem Herzen achten und ehren. Er richtet nicht nach dem Augenschein und fällt seine Urteile nicht nach dem Hörensagen.

4 Unbestechlich verhilft er den Armen zu ihrem Recht und setzt sich für die Rechtlosen im Land ein. Sein Urteilspruch wird die Erde treffen; ein Wort von ihm genügt, um die Gottlosen zu töten.

5 Gerechtigkeit und Treue werden sein ganzes Handeln bestimmen.

6 Dann werden Wolf und Lamm friedlich beieinander wohnen, der Leopard wird beim Ziegenböckchen liegen. Kälber, Rinder und junge Löwen weiden zusammen, ein kleiner Junge kann sie hüten.

7 Kuh und Bärin teilen die gleiche Weide, und ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Heu wie ein Rind.

8 Ein Säugling spielt beim Schlupfloch der Viper, ein Kind greift in die Höhle der Otter.

9 Auf dem ganzen heiligen Berg wird niemand etwas Böses tun und Schaden anrichten. Alle Menschen kennen den Herrn, das Wissen um ihn erfüllt das Land wie Wasser das Meer.

10 In dieser Zeit ist der Trieb, der aus der Wurzel Davids hervorsprießt, als Zeichen für alle Völker sichtbar. Sie werden nach ihm fragen, und der Ort, an dem er wohnt, wird herrlich sein.

1. Aus Alt macht Neu

Ich habe letzte Woche ja so einiges über biblische Prophetie gesagt. Unter anderem auch, dass sich biblische Prophetie oftmals in mehreren Schritten erfüllt, dass sich der Prophet dessen, was er da gesagt hat, oftmals selber gar nicht bewusst war. Und auch in unserem heutigen Text wird sich zeigen, dass das hier der Fall ist. Aber dazu kommen wir dann vor allem im dritten Punkt.

Und trotzdem ist das jetzt schon wichtig. Denn gerade mit Vers 1 möchte ich jetzt was machen, das über das hinausgeht, das Jesaja hier eigentlich gemeint hat. Vers 1 hieß ja „Was von Davids Königshaus noch übrig bleibt, gleicht einem alten Baumstumpf. Doch er wird zu neuem Leben erwachen: Ein junger Trieb sprießt aus seinen Wurzeln hervor.“ Jesaja spricht hier ganz deutlich, wie dann auch in den folgenden Versen von dem von ihm verheißenen Retter. Er spielt hier mit dem Bild vom jungen Trieb, der aus der alten Wurzel hervorgeht, auf das Haus David an. Das wird im Zusammenhang klar, wenn man die Kapitel davor und danach betrachtet.

Das Haus Davids lag zu dieser Zeit echt am Boden. Von der einstigen Herrlichkeit, Macht und auch moralischen Stärke ist nicht mehr viel übrig. Das war für die Israeliten ganz schön betrüblich und ein Sinnbild für die derzeitige Situation des Volkes. Und Jesaja macht klar: Hey! Auch wenn diese Wurzel so alt, knorrig und tot aussieht, sie ist es nicht. Aus ihr wird ein neuer Trieb hervorgehen, sie wird der Ursprung für allen Neue sein. Das Haus Davids ist nicht tot. Setzt eure Hoffnungen darauf – der Retter wird kommen, aus dem Haus Davids! Ganz spannend ist in diesem Zusammenhang übrigens, dass der letzte Vers im 2. Buch Könige der Hinweis ist, dass Jojachin, der letzte Spross aus dem Hause Davids, das Exil überlebt. Das ist total wichtig! Weil das bedeutet, dass der Retter kommen kann!

Aber über diese Bedeutung hinaus, dass Jesaja dem Volk und uns mitteilt, dass der Retter aus dem alten Hause Davids kommen wird (was ja dann für die Identifizierung Jesu als Messias echt wichtig ist), hat diese Zeile mich noch anders angesprochen. Sie zeigt mit, dass alles Neue seinen Ursprung in etwas Altem haben sollte – und das Alte zulassen muss, dass das Neue sich frei, anders entwickelt.

Ich bin mir sicher, jeder kennt das von den guten Vorsätzen, die man meist an Silvester aufstellt – um dann fast immer grandios zu scheitern. Und das liegt, meiner Meinung nach, vor allem daran, dass man sich zu viel vornimmt und das geplante Neue nicht im Alten verwurzelt ist. „Ich werde ab jetzt 4 Mal die Woche Sport machen, keine Süßigkeiten – auch kein Stollen – mehr essen, mich überhaupt gesünder ernähren. Außerdem werde ich jeden Tag Stille Zeit machen, 6 Kapitel in der Bibel lesen und eine Stunde beten.“ Wird nix werden – wenn diese Dinge vorher nicht schon im Leben verankert waren. Wenn du bisher schon 4 Kapitel gelesen hast – dann kannst du diese Steigerung schaffen. Wenn es bisher eher 4 Kapitel im Jahr waren – eher nicht. Wenn du Sport nur aus dem Fernsehen kennst, wirst du

auch keine 4 Einheiten die Woche schaffen. Und so weiter. Alles, was neu ist, braucht eine Verankerung im Alten.

Und das gilt auch für unsere Gemeinde. Wenn wir hier anfangen, auf alles zu pfeifen, was uns bisher wichtig war, was zu unserer Tradition gehörte, was uns geprägt hat und wir alles neu erfinden wollen, dann wird das in die Hose gehen. Das höre ich selber ungern, weil ich ja zu denen gehöre, die immer wieder Veränderung anstoßen. Aber wir sollten immer darauf achten, dass die Neuerungen a) zu uns passen und b) die gute Fortsetzung einer Tradition sind. Man kann das schön am Beispiel der Glaubensgrundkurse fest machen. Bis vor ein paar Jahren gab es keine Glaubensgrundkurse bei uns, jetzt machen wir welche. Und das ist gut. Denn sie stehen in guter Tradition bei uns. Der Gemeinschaft war es immer schon wichtig, Menschen für Jesus zu begeistern, zu evangelisieren. Früher gab es eben die Zeltevangelisation oder ähnliches. Jetzt haben wir ein neues Instrument erdacht, um diese Tradition weiterzupflegen. Und das ist gut und wichtig!

Das könnte jetzt natürlich auch als Totschlagargument gegen alles Neue genutzt werden. Nach dem Motto: Das gab es noch nie, das brauchen wir auch nicht. Aber genau so, wie ein neuer Trieb Raum braucht um sich zu entfalten, braucht auch Neues in unserem Leben Freiraum.

Ich bin der festen Überzeugung, dass bei allem Mangel, den wir als Gemeinde immer wieder erleben, wir auf einem guten Weg sind. Aber es ist eben ein Weg, und der beinhaltet, dass wir Dinge ausprobieren, auch mal in großer Freiheit. Wenn wir, oder auch nur einzelne, das Gefühl haben, dass es Zeit für etwas Neues ist, das zu uns passt, dann muss man diesem zarten Pflänzchen Raum geben, sich zu entwickeln. Ob es klappt, steht dann auf einem anderen Blatt. Aber wenn man diesen Freiraum nicht gewährt, dann ist das, als würde man einen neuen Trieb ganz straff an eine alte Wurzel festbinden – der wird nie wachsen!

Wir haben uns als Gemeindeleitung für 2013 das Ziel gesetzt, dem Gebet in unserer Gemeinde mehr Raum zu verschaffen. Und um das zu erreichen, haben wir auch ziemlich quer gedacht. Wir wollen zum Beispiel den Versuch starten, im Sommer als Gemeinde 48 Stunden durchzubeten. In verschiedener Form, in Schichten. Keine Ahnung ob das klappt, ob das was in unserem Bewusstsein über das Gebet ändert. Aber wir wollen es testen. Wenn wir Gebet immer nur so verstehen, wie wir es schon immer verstanden haben, wenn neue Gebetsinitiativen immer so ablaufen müssen, wie es eben schon immer war, wird es nicht klappen. Wenn wir diesem neuen Impuls aber den Raum geben, mal was Neues auszuprobieren – keine Ahnung ob es gelingt. Aber wir sollten es versuchen. Denn nur wenn wir diesem Neuen den Freiraum geben, können wir sehen ob es wächst oder nicht. Alles andere wäre eine vertane Chance!

2. Machtvoll!

So, in diesem zweiten Punkt gehen wir wieder zum eigentlichen Bezug des Textes zurück, wir sehen uns den Retter an, den Jesaja hier ankündigt. Und zwar sein Wesen.

Das Schöne an diesem Text ist, dass es eine sehr deutliche Prophezeiung ist. Da ist nichts mystisches, nichts verklärtes, es ist ganz klar, dass Jesaja hier den kommenden Retter beschreibt, mit deutlichen Worten malt er uns vor Augen, wie dieser Mann aussehen, wie er sein wird. Und trotzdem hat Gott anders gehandelt als die Leute es erwartet haben. Kein Kriegsheld ist gekommen, sondern ein sich selbst erniedrigender Gott.

Ich weiß nicht wie es euch geht, aber bei mir ist es bei solchen Texten immer so: Ich weiß, dass dieser Text auf Jesus hinweist. Und dann versuche ich immer, diese Beschreibung mit den Berichten über Jesus in den Evangelien in Einklang zu bringen. Und ich denke, das ist auch ok so. Wir müssen nicht so tun, als wüssten wir nicht, von wem Jesaja hier redet, als würden wir diesen Retter nicht persönlich kennen. Aber trotzdem hilft diese Beschreibung uns neu auf diesen Retter, dessen Kommen wir an Weihnachten feiern, einzulassen.

Als erstes wird er damit beschrieben, dass der Geist Gottes auf ihm ruht, er im absoluten Einklang mit Gottes Willen handelt, das finden wir in den Versen 2 und 3.

Das ist doch etwas, nach dem ich auch strebe. Wenn das mal das Urteil wäre, das über mein Leben gesprochen würde, das wäre der Hit. Chris handelte immer im Einklang mit dem Willen Gottes. Cool. Aber das wird wohl nichts, jeder von uns kennt dieses Scheitern, dass Gottes Wille und unser Handeln weit auseinander gehen. Bei Jesus war das anders. Er lebte und handelte im vollen Einklang mit Gottes Willen. Das fängt schon damit an, dass er sich auf dieses Abenteuer Menschwerdung einlässt, dass er freiwillig seine Herrlichkeit verlässt und klein wird wie ein Sklave.

Und dadurch dass wir wissen, dass Jesus voll im Einklang mit Gott war, können wir an seinem Verhalten, an seinem Reden, an seinem Umgang mit den Menschen sehen und wissen, wie Gott ist. Nur durch Jesus lernen wir unzählige neue Seiten an Gott kennen. Dass ihm Sünder nicht egal sind. Das vermeintlich Gerechte ihn manchmal maßlos ärgern und aufregen. Dass Gottes Maßstäbe so ganz anders sind als unsere. Das bedeutet für uns ganz praktisch: Wenn du wissen willst, wie Gott ist, schau dir Jesus in den Evangelien an. Wir müssen Jesus, sein Handeln, sein Reden kennen, wenn wir im Einklang mit Gottes Willen leben wollen. Letzte Woche habe ich gesagt, dass es in dieser Adventszeit unsere Aufgabe sein könnte, uns dem Licht Gottes auszusetzen. Vielleicht ist das dieses Jahr dein Weg dazu: Setz dich dem Handeln Jesu in den Evangelien aus. Lies nach, wie Jesus mit Menschen umgegangen ist – und lerne Gott auf diese Art und Weise neu kennen!

In den Versen 4 und 5 wird der Retter uns als gerechter Richter vorgestellt, auf ganz unterschiedliche Arten: Er kümmert sich um die Armen. Er verurteilt Menschen nicht nach dem, was sichtbar ist, er sieht tiefer. Und er hat die Macht mit seinem Wort diese Welt zu richten. Und spätestens hier MUSS den Menschen klar gewesen sein: Dieser Retter KANN kein normaler Mensch sein, denn so etwas geht weit über das hinaus, was ein Mensch vermag. Selbst der fast schon legendäre König David war dazu nicht in der Lage. Der Retter, das muss etwas ganz Besonderes sein.

Und mir persönlich geht es immer so, dass ich in meinem Kopf Probleme habe, das zusammen zu bringen. Dass dieses Kind in der Krippe auch mein Richter ist. Der Richter der ganzen Welt. Denn an Weihnachten lernen wir nicht nur unseren Retter, sondern auch unseren Richter kennen.

Und ich muss gestehen, dass der Gedanke an ein Gericht, dass da jemand über mich, meine Taten, noch schlimmer, mein ganzes Leben über Gericht sitzt, nicht schön ist. Wenn dann alles an den Tag kommt, was ich mein Leben lang so verbockt habe. Und da nichts, gar nichts sein wird, um das zu rechtfertigen. Mich herauszureden. Nicht schön.

Der Richter, der das tun wird, ist Jesus. Mein Herr. Damit geht es mir deutlich besser. Zum einen, weil ich ihn kenne. Weil ich weiß wie er ist. Zum anderen aber auch, weil er hier mit einer tollen Eigenschaft beschrieben wird: Er richtet nicht nach dem Augenschein, nicht nach dem, wie andere Menschen mich richten würde.

Das kennt ja jeder: Wir beurteilen andere Menschen, ohne ihre inneren Werte wirklich zu kennen, weil wir anders gar nicht in der Lage sind. Gott kann es anders machen und er macht es auch anders. „Der Mensch sieht was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an“. Das sagt Samuel bei der Salbung König Davids. Und so wird Jesus richten. Er wird mir, er wird dir ins Herz schauen. Dein echtes Wesen kennen. Das, wie du es gemeint hast, wonach du dich gesehnt hast. Und das meine ich total positiv. Als ich das aufgeschrieben habe, habe ich gemerkt, dass man das auch als beängstigend hören kann, nach dem Motto: „Oh wei, dann kommt raus, wie ich wirklich bin!“ Aber so ist es nicht. Mit Jesus als unserem Retter können wir beruhigt nach vorne blicken. Nicht, weil er einfach alle Augen zudrückt. Sondern weil er selbst, unser Richter, unser Retter ist.

3. Was für Aussichten!

Bleiben noch die letzten Zeilen, die beschreiben, wie sich das Wirken dieses Retters auf unser Leben, auf unsere Welt auswirken wird. Aber nicht nur für das Heute, sondern, wie man ja auch im Titel der heutigen Predigt merkt, für die Zeit über unsere Welt hinaus.

Wer von euch schon mal einen Wachturm in der Hand gehabt hat und die weichgezeichneten Bilder gesehen hat, weiß spätestens jetzt, woher die Zeugen Jehovas ihr Bild vom Himmel her haben: aus diesen Zeilen aus Jesaja 11. Diese Vision, von Lamm und Löwe, die beieinander liegen, vom Kind, das mit Giftschlangen spielt – so wird der Himmel werden. Konkreter: So wird es sein, wenn der Retter seine Herrschaft aufrichten wird.

Und die Zeugen Jehovas haben zumindest in einer Sache wohl recht: Sie haben richtig bemerkt, dass diese Zustände, die Jesaja hier vorhersagt, noch nicht eingetreten sind. Wir leben noch nicht in diesen paradiesischen Zuständen.

Für Jesaja war das klar. Schließlich war der Retter zu seiner Zeit noch nicht da. Das wird erst dann eintreten, wenn dieser Retter gekommen ist. Hm, seit dem sind da aber schon wieder 2000 Jahre vergangen. Und da sind immer noch keine solchen Zustände.

Die Geburt Jesu hat einiges verändert – nicht aber die grundsätzliche Situation in unserer Welt. Auch mit Jesus gab es noch Krieg, Mord, Gewalt, Tod. Und auch die Jünger konnten an diesen Zuständen nichts ändern. Im Gegenteil, die meisten konnten sich noch nicht einmal selbst davor schützen. Die meisten Jünger sind Opfer von Gewalt geworden und für ihren Glauben gestorben. Und auch 2000 Jahre Kirchengeschichte haben nicht unbedingt dazu beigetragen, diesem Zustand, der hier beschrieben wird, näher zu kommen. Manchmal sogar im Gegenteil, wie die Kreuzzüge oder Hexenprozesse zeigen. Und sogar die Versuche, die Gesellschaftsordnung abzuschaffen und einen Gottesstaat zu errichten, also ein Gesellschaftssystem zu installieren, in dem nur noch Gottes Gesetze gelten, sind immer katastrophal schief gegangen. Und auch unsere Präsenz hier in Freiberg hat noch nicht wirklich dazu geführt, hier paradiesische Zustände zu schaffen. Nix mit Lamm und Löwe neben einander hier auf Erden...

Ich denke, hier ist wieder ein Fall von „schrittweise Erfüllung“ einer Prophezeiung. Der Retter ist da. Er war auf dieser Erde, auch wenn er anders gehandelt hat als auch nach diesen Zeilen erwartet. Aber das Endresultat seiner Herrschaft, die endgültige Erfüllung dieser Prophezeiung steht noch aus, liegt in der Zukunft. Aber das wird kommen. Ganz sicher.

Was hier beschrieben wird ist eine Umgestaltung der Schöpfungsordnung. Klingt kompliziert, ist es aber nicht. Der wesentliche Bestandteil unserer, jeglicher Existenz auf dieser Welt ist der Tod. Es gibt ja den schönen Spruch: die gefährlichste Sache der Welt ist das Leben – es endet unweigerlich tödlich. Wir müssen alle sterben. Ganz sicher. Jeder Mensch. Jedes Tier. Jede Pflanze. Alles ist vergänglich. Jede Existenz endet unweigerlich mit dem Tod.

Aber das war ursprünglich nicht so gedacht. Auch wenn es für uns nicht vorstellbar ist, war die Schöpfung ursprünglich ohne den Tod geplant. Erst durch die Sünde, durch diese zerstörerische Abkehr von Gott kam der Tod in diese Welt und wurde ein, der selbstverständlichste Teil der Existenz.

Und das wird sich wieder ändern. Wenn Jesus, unser Retter, seine Herrschaft hier aufrichtet, wird der Tod keine Rolle mehr spielen. Durch die Herrschaft Jesu führt er selbst die Schöpfung wieder zu ihrer eigentlichen Bestimmung zurück. Eine Existenz in der Gegenwart Gottes ohne Leid und Tod. Das ist die Perspektive, die uns der Retter, den wir Weihnachten feiern, für die Zukunft, für die Ewigkeit bringt.

Denn genau das ist ja die Aussage hinter all den Bildern, die hier in der Prophezeiung verwendet werden: Der kleine Junge kann nur auf die Viecher aufpassen, weil er sicher sein kann, dass ihnen nichts passieren KANN. Lamm und Löwe liegen nur nebeneinander, weil das Lamm sich total entspannt zurücklehnen kann, weil der Löwe neuerdings unter die Vegetarier gegangen ist. Und das Baby kann ohne den entsetzten Aufschrei der Mutter mit Giftschlangen spielen, weil sie die Sicherheit hat, dass dem Kleinen nichts passieren kann. Das ist so revolutionär, das ist einfach unvorstellbar.

Und daran merken wir, wie weit die Herrschaft unseres Herrn reicht. Er hat den Tod besiegt. Das singen wir sehr oft in verschiedenen Lobpreisliedern. Aber wenn man sich das mal real vorstellt, merkt man erst, wie unglaublich das ist. Das ist eben mehr, als dass Jesus vor 2000

Jahren auferstanden ist. Dann bekommt das auf einmal eine sehr aktuelle Dimension für uns. Dann merkt man, wie unvorstellbar das ist. Wie groß. Und auf diesen Herrn warten wir. Auch in diesem Advent. Dieser Retter, der den Tod abschafft, ist das Kind in der Krippe – und unser Herr!

Abschließen möchte ich diese Predigt damit, dass ich Vers 10 noch einmal vorlese: „In dieser Zeit ist der Trieb, der aus der Wurzel Davids hervorsprießt, als Zeichen für alle Völker sichtbar. Sie werden nach ihm fragen, und der Ort, an dem er wohnt, wird herrlich sein.“

Auch wenn diese Zeit des Friedens, die in den letzten Versen beschrieben wird, noch nicht eingetroffen ist, haben wir Jünger Jesu den Auftrag, die Welt schon ein bisschen in diese Richtung zu verändern. Und Vers 10 macht uns hier doch Mut: Dieser Retter wird eine unglaubliche Anziehungskraft haben. Nicht wird – HAT. Auf der einen Seite ist klar, dass die Botschaft Jesu keine leichte Kost ist: sich selbst aufzugeben, seine Schuld anzuerkennen, Buße zu tun, Gott die Herrschaft überlassen, das ist harter Tobak. Aber auf der anderen Seite bin ich mit Jesaja davon überzeugt, dass dieser Retter die tiefste Sehnsucht der Menschen stillt: Annahme. Liebe. Geborgenheit. Sieg über den Tod. Sinn und Perspektive. Und wir Christen sind dazu aufgerufen, den Menschen das zu sagen und zu zeigen. Vielleicht ist dazu diese Adventszeit da: Damit du ein Bote dieses Retters für die Menschen um dich herum wirst. Was hindert dich daran, diese Aufgabe anzunehmen?

Amen!